

Mikulová, Anna

Lexikologie

In: Mikulová, Anna. *Expressivität in der Sprache der Märchen im Deutschen und im Tschechischen*. Vydání 1. Brno: Masarykova univerzita, 2012, pp. 222-233

ISBN 978-80-210-6128-6

Stable URL (handle): <https://hdl.handle.net/11222.digilib/126064>

Access Date: 21. 02. 2024

Version: 20220831

Terms of use: Digital Library of the Faculty of Arts, Masaryk University provides access to digitized documents strictly for personal use, unless otherwise specified.

4. Lexikologie

Der Wortschatz ist ein offenes und veränderliches System. Im Vergleich z. B. mit dem morphologischen und phonetischen System der Sprache ist es ziemlich schwierig (auch wenn man innerhalb der Grenzen der Standard- Schriftsprache bleibt), die Kriterien festzulegen, durch die seine Struktur erfasst wird. Der Wortschatz der Märchen überschreitet oft die Grenzen der Standardsprache (der Schriftsprachlichkeit). Die Märchen, besonders die älteren gehen in größerem oder minderm Maße von der volkstümlichen Überlieferung aus und enthalten mundartliche, regionale, archaische und andere Elemente (nicht selten begegnen wir auch Aufzeichnungen von Märchen in der Mundart oder in einer die Mundart imitierenden Form). Auf der anderen Seite kommen in vielen neuen "modernen" Märchen Wörter vor, die von den Autoren selbst geschaffen wurden (Okkasionalismen, Wörter aus Gruppensprachen u. a.). Trotz der unzweifelhaften Spezifik des Märchens im Textkomplex ist es möglich, bei der Analyse seines Wortschatzes Kriterien anzuwenden, die für die Klassifizierung des Wortschatzes im Allgemeinen gelten. Diese Kriterien werden in den verschiedenen Sprachen nicht eindeutig übereinstimmend formuliert. Wir nehmen jedoch an, dass bei der Analyse deutscher und tschechischer Märchen vom translatorischen Standpunkt aus folgende lexikalische (semantische) und in einem bestimmten Maße semantisch-syntaktische Kriterien zur Geltung kommen können:

Kriterium der zeitlichen Charakteristik (Archaismen, Historismen, Neologismen)

Kriterium der regionalen und sozial- funktionalen Gliederung des Wortschatzes (Schriftsprachlichkeit-Nichtschriftsprachlichkeit, Gruppensprachen, Slang, Argotismen, Dialektismen u. a.)

Kriterium des Stils (stilistisch markierte Wörter – Fachwörter, stilistisch unterschiedliche Synonyme, Antonyme, Phraseologismen)

Das der Lexikologie gewidmete Kapitel könnte eigentlich den Kern dieser Arbeit darstellen, das Problem liegt jedoch darin, dass manche hier zu erörternden Phänomene schon an anderer Stelle behandelt worden sind: vor allem im Abschnitt *Morphologie*, denn dort haben wir eine Analyse nach den Wortarten vorgenommen und haben nicht nur die formale, d.h. die morphologische Seite der Lexeme berücksichtigt, sondern auch die semantische bzw. stilistische. Eine andere Schwierigkeit besteht darin, dass die für uns relevanten Charakteristiken wie z.B. „archaisch“ oder „gehoben“ sich oft nicht nur auf die Einzelwörter, sondern auf gesamte Syntagmen

beziehen, so dass unsere Belege streng genommen eher in den Bereich der Stilistik gehören. Aus diesem Grunde haben wir uns entschieden, die als expressiv gedeuteten Phraseologismen im Kapitel *Stilistik* zu behandeln.

Unter diesem Vorbehalt möchten wir den Wortschatz der Märchen nach den folgenden Kriterien einteilen: Kriterium der regionalen und sozial- funktionalen Gliederung des Wortschatzes (Schriftsprachlichkeit-Nichtschriftsprachlichkeit, Dialektismen u. a.), Kriterium der zeitlichen Charakteristik (Archaismen, Historismen, Neologismen). Es liegt auf der Hand, dass es uns nicht um eine erschöpfende Analyse des Wortschatzes geht, sondern dass wir ständig unsere Hauptanliegen – die Expressivität – im Auge behalten. Im Rahmen der oben angeführten Gruppen gibt es immer Untergruppen, deren „Mitglieder“ insofern auffallen, als sie eine Abweichung von der stillschweigend akzeptierten Norm des gegebenen Textes darstellen. Zuletzt möchten wir noch bemerken, dass sich auch hier die Kriterien oft überlappen: Z.B. ist ein gehobener Ausdruck oft auch archaisch usw.

4.1. Kriterium der regionalen und sozial- funktionalen Gliederung des Wortschatzes

4.1.1. Umgangssprachliche Ausdrücke

(185) 219 „Sag mir einmal, du **Bengel**, was soll ich nun mit dir anfangen?“ – 130 „Tak mi řekni, ty **klacku**, co si s tebou mám počít?“ (HUPFENST)

An dieser Stelle interessiert das Schimpfwort *Bengel*. Nach DUD-WÖRT ist dieses Lexem umgangssprachlich; interessant ist seine wörtliche Bedeutung bzw. seine Etymologie: Es geht auf das „*mhd. bengel = derber Stock, Knüppel, zu einem wohl lautm. Verb mit der Bed. »schlagen«*“ zurück. Der Ursprungsbereich der metaphorischen Übertragung ist also, mindestens was die Etymologie angeht, in den beiden Sprachen identisch. Dieses Beispiel beweist allerdings die durchaus akzeptierte Hypothese, dass in der metaphorischen Benennung nach LAKOFF und JOHNSON abstrakte und komplexe Zielbereiche durch den metaphorischen Rückgriff auf konkrete, einfach strukturierte und sinnlich erfahrbare Ursprungsbereiche konzeptualisiert werden (vgl. JÄKEL 2003: 28ff). In unserem Beispiel geht es zwar um kein Abstraktum (als das zu benennende Denotat). Die These des konkreten Ursprungsbereichs gilt aber trotzdem und ihre Richtigkeit wird auch durch die Tatsache belegt, dass der Ursprungsbereich der metaphorischen Übertragung im Deutschen (etymologisch) und im Tschechischen (faktisch) identisch sind. Die

Expressivität geht hier allerdings nicht so sehr auf diese – heute schon verblasste – metaphorische Übertragung zurück, sondern auch darauf, dass es sich um ein Schimpfwort handelt. Das tsch. Äquivalent *klacku* ist als umgangssprachlich einzustufen.

(40) 15 „*Du lieber Gott, was ist mein Bruder ein **Dummbart**, aus dem wird sein **Lehtag** nichts:...*“ – 32 „*Panebože, je ten můj bratr **budižkničemu**, z toho do smrti nic nebude...*“ (MÄRCHV)

In (40) kommen zwei umgangssprachliche Ausdrücke vor: *Dummbart* – *budižkničemu* und *Lehtag*. Die Wortbildungsstruktur beider Ausdrücke haben wir schon analysiert, an dieser Stelle nur noch eine Bemerkung: *Dummbart* – *budižkničemu* ist emotiv auch dadurch, dass es sich um ein Schimpfwort handelt, das eine negative Bewertung des Denotats darstellt. Das tsch. Äquivalent ist umso auffallender, als die Wortbildungsstruktur relativ selten ist. Das zweite zu analysierende Lexem *Lehtag* ist auch laut DUDENWÖRT umgangssprachlich; expressiv ist es im gewissen Sinne dadurch, dass es eine sehr lange Zeitspanne darstellt, so dass wir das Wort im beliebigen Kontext für hyperbolisch halten dürften.

(181) 16 „...*Sprich, wenn du ein **ehrllicher Kerl** bist, oder ich werfe dich die Treppe hinab.*“ – 32 „...*Jestli jsi **poctivý chlap**, tak mluv, nebo tě shodím ze schodů!*“ (MÄRCHV)

An dieser Stelle interessiert der Ausdruck *Kerl* – *chlap*, der umgangssprachlich ist, seine Expressivität wird durch das evaluative Attribut *ehrllicher* – *poctivý* gesteigert. Der Kontext deutet an, dass die Einstellung des Sprechers gegenüber dem Adressaten, welcher mit dem Wort *Kerl* – *chlap* bezeichnet ist, negativ ist.

(166) 17 „*Ach*“ sprach der Vater, „mit dir **erleb ich** nur Unglück“ – 32 „*Ach ty*“, řekl otec, „s tebou mám jenom samé trápení a neštěstí“ (MÄRCHV)

In (166) steht das Verb *erleben* in der 1. Ps. Singular ohne das auslautende -e: diese e-Tilgung kommt in der gesprochenen Umgangssprache vor.⁹¹

(56) 19 „*Laß, dein **dummes Geschwätz***“... – 33 „*Nech těch **hloupých řečí***“... (MÄRCHV)

Das Wort *Geschwätz* ist nach DUDENWÖRT umgangssprachlich und abwertend, seine Expressivität geht schon auf seine Wortbil-

91 Dieses Phänomen würde eher in den Bereich der Stilistik gehören, denn es bezieht sich nicht auf den Wortschatz, sondern auf die grammatische Struktur: Wir haben jedoch schon angedeutet, dass wir der Übersichtlichkeit wegen auch solche Erscheinungen in diesem Abschnitt unserer Arbeit analysieren werden.

dungsstruktur zurück (s. o.), aber auch die Semantik ist da im Spiel, da es pejorativ ist: Die negative Bewertung wird auch im Adjektiv *dummes – hloupých* ausgedrückt.

(5) 8 ...*bylo jablko **totam**...* – 29 ...*der Apfel...war **verschwunden**...* (PTOH)

Das tsch. Adverb *totam* (wörtlich übersetzt *weg*) ist insofern problematisch, als es eher zum umgangssprachlichen Wortschatz gehört, wobei es zugleich veraltend wirkt. Expressiv ist zweifellos seine Klangseite, denn das zweifache Vorkommen von *t* stellt eigentlich eine – im Tsch. eher seltene – Alliteration dar (s. o.). Das dt. Äquivalent schreibt das Adverb durch das Partizip *verschwunden* um.

(38) 12 ...*jsem **tuze** hladová* – 31 ...*ich bin **schrecklich** hungrig* (PTOH)

In diesem einfachen Satz wird in beiden Versionen die Bedeutung des Prädikativs durch ein Adverb betont: Während im Tsch. das Wort *tuze* eher archaisch wirkt, ist die Verbindung *schrecklich hungrig* keineswegs gehoben (bzw. archaisch), sondern umgangssprachlich. In beiden Fällen besteht jedoch „Expressivität“ – hier die verstärkende Bedeutung in den Adverbien selbst; es handelt sich um inhärente Expressivität, die sowohl auf die denotative Bedeutung wie auch auf die evaluative Funktion dieses Adverbs zurückgeht.

(75) 17 „*Kterak se to k sobě hodí: tak krásný kůň a tak **chatrná** uzda?*“ *povídá sobě sám*; „*koni Zlatohřiváku **náleží** zlatá uzda!*“ – 32 „*Wie paßt das zusammen, ein so schönes Pferd und ein derart **schäbiges** Zaumzeug?*“ *sagte er zu sich*. „*Das Pferd Goldmähne hat Anspruch auf den goldenen Halfter.*“ (PTOH)

Im Rahmen dieses Belegs fällt das Adjektiv *chatrný* – *schäbig* auf, in beiden Sprachen sind diese Adjektive inhärent expressiv, weil sie eine abwertende Einstellung zum Denotat ausdrücken. Während das tsch. Wort ausgesprochen archaisch ist, wird das dt. Äquivalent auch heute verwendet. Das tschechische Verb *povídat* ist heute eher umgangssprachlich, das deutsche Äquivalent *sagen* ist neutral.

(158) 18 **Tak třeba** zrovna u nás, co jsme se my **jako** narodili,... – 122 **Zum Beispiel** bei uns, da wo wir geboren sind...(VODP)

Die Einstufung des Lexems *jako* fällt schwer, denn es ist – wie es bei Synsemantika normal ist – polyfunktional: Im gegebenen Kontext handelt es sich um eine Illokutionspartikel (vgl. KARLÍK, NEKULA, PLESKALOVÁ 2002: 64), die umgangssprachlich ist. Diese Einstufung hängt u. a. mit dem typischen Vorkommen der Partikel in der

gesprochenen Sprache zusammen. Das *jako* ist im gegebenen Kontext ein „Flickwort“. In der dt. Übersetzung fehlt die Partikel.

(15) 18 ...*a jeden byl **tuhle** v Havlovicích...* – 122 ...*ein anderer **nebenan** in Hawlowitz...*(VODP)

In (15) interessiert an dieser Stelle das Wort *tuhle*, das umgangssprachlich ist, obwohl es sich um ein Adverb handelt, hat das Wort im gegebenen Kontext auch die Funktion eines Flickwortes, dessen Verwendung die Tatsache betonen soll, dass das Märchen wirklich erzählt wird; dass dabei der Adressatenbezug deutlicher wird, liegt auf der Hand.

Die dt. Übersetzung trägt allerdings dieser Tatsache keine Rechnung: Das dt. Äquivalent *nebenan* kann nicht als Gesprächspartikel interpretiert werden, sondern es bedeutet laut DUDWÖRT *in unmittelbarer Nachbarschaft*. Dieser Unterschied hängt auch damit zusammen, dass das tsch. Adverb nicht nur lokal, sondern auch temporal verwendet werden kann; diese Polyfunktionalität ist für Partikeln typisch.

(193) 20 ...*a hrníček stojí nejmíň tři koruny, a ještě je to **šmízo**;*... – 124 ...*eine Tasse kostet mindestens drei Kronen, und dann ist das nur **Ramschware**;*...

In (193) kommt das abwertende Lexem *šmízo* – *Ramschware* vor, das in den beiden Sprachfassungen umgangssprachlich ist. Im DUDENWÖRT ist nur die Form *Ramsch* angeführt, wir dürfen jedoch annehmen, dass auch das Kompositum die angeführte stilistische Charakteristik bewahrt.

4.1.2. Gehobene Ausdrücke

(257) 49 *ob sie seine **Gemahlin** werden wollte* – 51 *zda by se chtěla stát jeho **ženou*** (DZWÖLF)

Der Ausdruck *Gemahlin* ist im Dt. gehoben, im Tsch. ist das Wort *ženou* neutral – der Übersetzer hat auf das entsprechende gehobene tsch. Äquivalent *choť* verzichtet.

(258) 39...*sie küßten und **herzten** einander vor großer Liebe* – 50...*samým štěstím se **objímali** a líbali* (DZWÖLF)

In (258) ist das Verb *herzten* – *objímali* gehoben. Expressiv wirkt in diesem Beleg auch die Wortverbindung *vor großer Liebe* – *samým štěstím*.

(127) 218 „**Wohlan**“, sagte die Frau, „so ernähre den Verbrecher, und du wirst dein Kind ernähren“ – 129 „**Nuže!**“ pravila žena, „vyživuj provinilce a budeš vyživovat své dítě,“... (HUPFENST)

Die Partikel *wohlan* – *nuže* gehört auch zum gehobenen Wortschatz. Die tsch. Partikel wird stilistisch als „kniž“ bezeichnet: Wörtlich übersetzt bedeutet diese Angabe „für Büchersprache typisch“, lexicographisch gesehen entspricht sie jedoch der dt. Charakteristik „gehoben“. Wir haben es also in diesem Beleg mit Volläquivalenz zu tun.

(259) 17 Als nun der **Tag anbrach**... – 33 A když se **rozednilo**... (MÄRCHV)

In der Bedeutung von *von einem Zeitabschnitt anfangen, beginnen, eintreten* ist das Verb *anbrechen* gehoben. Das tsch. Äquivalent ist dagegen neutral.

4.2. Kriterium der zeitlichen Charakteristik

4.2.1. Archaismen

Es ist nicht einfach, den Terminus Archaismus genau festzulegen oder genauer gesagt zu bestimmen, welches Lexem bzw. Wortverbindung oder Syntagma als archaisch anzusehen ist. Das Problem besteht darin, dass das Alt-Werden der Lexeme ein kontinuierlicher Prozess ist, d.h. dass z.B. Wörter in KHM, die wir heute als veraltet empfinden, zur Zeit der Entstehung der Texte keineswegs archaisch gewesen sein müssen. Trotz dieser Schwierigkeit können wir in Anlehnung an Dieter CHERUBIN einige charakteristische Zusammenhänge unterscheiden, in denen die lexikalischen Einheiten nach zeitlichem Kriterium betrachtet werden können:

„als stilistisch integrierte Elemente der Sprachkompetenz einzelner Sprachteilhaber und/oder bestimmter Gruppen;

als Indikatoren der sozialen Differenz verschiedener Altersgruppen in einer Sprachgemeinschaft (das sog. Age-grading);

als eigentümliche Bestandteile unterschiedlicher Spezialsprachen oder Varietäten;

als Repräsentanten der kulturellen Kontinuität älterer Texte oder Sprachzustände.“

(CHERUBIM 1988: 533).

Es gilt auch zu bemerken, dass die Archaisierung in der deutschen Sprache nicht nur auf den lexikalischen Bereich beschränkt ist. Z.B. sind die älteren Lautzustände vor allem in den regionalen Varietäten vertreten, sie fungieren jedoch nur dort als Archaismen, wo sie bewusst in altertümelnden Kontexten Verwendung

finden. Viel häufiger ist die Archaisierung der Schreibweise (vgl. ebd., 534).

In der Morphologie der heutigen deutschen Sprache gibt es altertümliche morphologische Relikte im sprachgeschichtlichen Sinne, die aber im Bewusstsein heutiger Sprecher nur z. T. als solche empfunden werden. Reinhold BECHSTEIN verweist z.B. auf die un abgeschwächten Endungen in *Heiland, Otto, dero, desto* usw. (vgl. ebd.). Zum anderen müssen wir jedoch bemerken, dass auch das Setzen der vollen Flexionsformen bei den Substantiven im Singular archaisierend wirkt, besonders der Dativkennzeichnung *-e* und der Akkusativendung *-(e)n*. Ähnliches kann man von formelhaften Resten der Flexion bei Numeralia (*zu zweien und zu dreien*), ferner von der „altertümlichen“ Flexion beim Partizip (*geschmecket/ geschmeckt*), beim Imperativ (*schreibe/ schreib*) und einigen Adverbien (*von dannen, hinnen, dorten*) sagen. In diesem Zusammenhang gilt es auch die vielfältige Nutzung starker Verbformen anstelle von schwachen (und umgekehrt) zu erwähnen (*boll/ bellte, troff/ triefte, rufte/ rief*) usw. (vgl. ebd., 535).

Uns interessieren die Archaismen nur insofern, als sie für den heutigen Leser auffallend und dadurch auch expressiv wirken. Im Hinblick darauf, dass in unserem Korpus Märchen aus der KHM-Sammlung sowie BRENTANOs und ERBENs Märchen vertreten sind, kann man den Maßstab des Archaismus nur relativ anlegen. Deswegen führen wir nur relativ wenige Belege an.

(44) 15 ...über den **Kirchhof**... – 31...*kolem hřbitova*...(MÄRCHV)
In (44) kommt das veraltende (im Norddeutschen allerdings übliche) Kompositum *Kirchhof* auf, dessen Bedeutung – *Friedhof bei einer Kirche* – durchsichtig ist, denn die Friedhöfe lagen ursprünglich ausschließlich um Kirchen.

(97) 19 ...„so mancher **Vorwitzige** hat schon sein Leben eingebüßt“ – 34 ...„už nejedem **zvědavec** to zaplatil životem“ (MÄRCHV)
Das bewertende Substantiv *Vorwitzige* ist nach der Wörterbuchangabe veraltend, das tsch. Äquivalent ist neutral.

(260) 16 „...für einen **Spitzbuben** gehalten...“ – 32 „...tak jsem si myslel, že je to nějaký **darebák**...“ (MÄRCHV)
Das Substantiv *Spitzbube* bedeutete laut DUDENWÖRT ursprünglich einen *Falschspieler*, das Bestimmungswort *spitz* geht auf die veraltete Bedeutung »überklug, scharfsinnig« zurück. Das Kompositum wird heute als veraltend und abwertend charakterisiert. Das tsch. Äquivalent *darebák* ist ebenso abwertend, es kann jedoch für keinen Archaismus gehalten werden.

(261) 20 *Packte er sie **beim Kragen**,... – 34 Chytil je za krk...*
(MÄRCHV)

Der Phraseologismus *beim Kragen nehmen (packen)* bedeutet *ihn zur Rede stellen, angreifen, einen festnehmen* (vgl. RÖHRICH 1991: 876). Das Wort *Kragen* bedeutete ursprünglich *Hals*. Diese Bedeutung ist noch in den Wendungen *jmdm. platzt der Kragen* (salopp; *jmd. wird über etw. so wütend, dass er es nicht länger hinnehmen kann*); oder *jmdm./jmdn. den Kragen kosten* usw. belegt.

(262) 126 „Jetzt mache dich an die Arbeit“ – 183 „**A ted’ se měj k dílu**“ (RUMPEL)

In diesem Beleg ist zwar das dt. Original, was seine zeitliche Charakteristik angeht, neutral, die tsch. Übersetzung ist jedoch archaisierend; die Imperativsätze sind in den beiden Sprachen idiomatisch.

(113) 128 ...**hüpfte** auf einem Bein... – 184... *skákal po jedné noze...*(RUMPEL)

Das Verb *hüpfen* stellt einen Archaismus dar, nach dem DUDENWÖRT ist dieses Wort südd. und öster., das heißt, dass sein Vorkommen dazu noch auch territorial beschränkt ist. Das tsch. Äquivalent *skákal* ist neutral.

(263) 9 ...es aß **Zuckerbrot**... – 28 ...jedla samý **sladký chlebíček**... (MARK)

Das Substantiv *Zuckerbrot* ist laut DUDENWÖRT⁹² ein Archaismus, die Durchsichtigkeit der Wortbildungsstruktur (es geht um eine Zusammensetzung, welche als ein *Brot wie Zucker* umschrieben werden könnte) ermöglicht jedoch eine wörtliche Deutung – „süßes Brot“, wobei hier eventuell das Grundwort des Kompositum als ein metonymisches *pars pro toto* für Nahrung insgesamt zu verstehen wäre. Dieses einfache Sprachbild ist ein gutes Beispiel des Märchenstils.

Das tschechische Äquivalent *sladký chlebíček* wirkt in dem Sinne expressiv, dass hier einerseits statt des neutralen deutschen *Brot* das entsprechende Diminutiv steht und andererseits weil der Übersetzer im Satz noch das Wort *samý* – d.h. *lauter* verwendete; diese Übersetzung unterstützt allerdings unsere Lesart des Originals.

(264) 11 ...blickte ihr die Jungfrau in die Augen und **sprach**:... – 29 ... *pohlédla jí panna Maria do očí a **zeptala se***... (MARK)

92 mit Zuckerbrot und Peitsche (oft scherzh).

An dieser Stelle interessiert die Form *sprach*, die im Sinne von *sagen* einen Archaismus darstellt. Das tsch. Äquivalent ist neutral: Die Übersetzerin hat offensichtlich auf die Möglichkeit verzichtet, die Feierlichkeit des Augenblicks z.B. durch das Verwenden des archaischen *pravila* zu betonen, und auf diese Weise dem Original Rechnung zu tragen.

(265) 74 *Králčovic nemeškal...* – 46 *Der Königsson **verlor keine Zeit**...* (DLOUH)

Das Verb *nemeškal* (wörtl. *zögern*) ist ein Archaismus, in der Übersetzung wird dieser Ausdruck durch eine neutrale Wortverbindung *verlor keine Zeit...* umschrieben.

(245) 74 ...*divže králevic na nich oči nenechal.* – 46 ...*so daß der Königsson seine Blicke kaum von ihnen losreißen konnte.* (DLOUH)
In (245) fällt das archaische Substantiv *králevic* auf – eine Ableitung von *král* (*König*); im Dt. steht an dieser Stelle das Kompositum *Königsson*, das das Wort des Originals eigentlich erklärt, so dass es nicht veraltet wirkt.

(117) 8 *A když se starším nepodařilo zlatého jablka dohlídat, tím méně tobě.* – 29 *Wenn es deinen beiden älteren Brüdern nicht gelungen ist, den goldenen Apfel zu bewachen, wird dir das noch weniger gelingen.* (PTOH)

Im tsch. Original ist noch das archaische Verb *dohlídat* mit Genitivreaktion, welche an sich veraltet wirkt, auffallend; das dt. Äquivalent *bewachen* ist dagegen stilistisch neutral.

(191) 10 *Milé děti, vidíte, že den ode dne více chřadnu* – 30 *Meine lieben Söhne, ihr seht, daß ich von Tag zu Tag mehr dahinsieche* (PTOH)

In (191) kommt das Verb *chřadnu* vor: Dieser Ausdruck ist ein Archaismus. Das dt. Äquivalent *dahinsieche* ist im DUDENWÖRT als „gehoben“ gekennzeichnet, daher dürfen wir annehmen, dass es sich auch um ein veraltetes Wort handelt, denn die präfixlose Form *siechen* ist wirklich als Archaismus eingestuft (vgl. ebd.).

(266) 12 *Druhému bratrovi vedlo se taky tak.* – 30 *Dem zweiten Bruder erging es ebenso* (PTOH)

Archaisch ist in diesem Beleg das Verb *vedlo se*; das dt. Äquivalent *erging* wird im DUDENWÖRT nicht auf diese Weise charakterisiert.

(267) 16 ... *a nikde se nemeškej...* – 32 *Aber verweile nirgends!* (PTOH)

Im tsch. Original fällt das Verb *nemeškej* auf, welches archaisch ist: In diesem Beleg ist das dt. Pendant als gehoben charakterisiert, so dass man annehmen kann, dass dieses Lexem eher veraltet ist.

(268) 13 V *první síni najdeš dvanácte černých ptáků...*, v druhé *uhlídáš dvanácte zlatých ptáků* – 31 Im ersten **Saal findest du zwölf** schwarze Vögel..., im zweiten Saal **zwölf** goldene Vögel (PTOH)
In der tsch. Version kommen drei Archaismen vor: *síň*, *dvanácte* und *uhlídáš*, alle drei werden in der dt. Übersetzung durch neutrale Äquivalente: *Saal*, *zwölf*, *findest* wiedergegeben.

4.2.2. Historismen

(170) 220 „...aber die Arbeit pressiert, **gehorsamer Diener!**“ – 130 „...Práce mě však už volá, **nejponíženější služebník!**“ (HUPFENST)

Die Wortverbindung *gehorsamer Diener* – *nejponíženější služebník* stellt eine archaische Abschiedsformel dar, zugleich dürfte man dieses Phraseolexem für einen Historismus (vgl. RIESEL 1963: 73ff bzw. „Historische Wörter“ SOWINSKI 1988: 242) halten, denn es weist auf eine vergangene gesellschaftliche Hierarchie und Hofethik hin.

(269) 40 **Bütte** – 50 **putnu** (DZWÖLF)

In diesem Beleg kommt das Substantiv *Bütte* (*putnu*) vor, das einen Historismus darstellt, denn dieser Gegenstand wird heute in der Regel kaum noch benutzt.

(64) 126 ...gab ihr **Rad und Haspel** ...– 183 ...dal jí **kolovrátek a naviják**... (RUMPEL)

Diese zwei Wörter – *Rad und Haspel* (*kolovrátek a naviják*) sind vom heutigen Standpunkt her typische Historismen, denn sie werden als Werkzeuge zum Spinnen heute nicht mehr verwendet. Das *Rad* steht da für *Spinnrad*. Diese Art Abkürzung wirkt leicht umgangssprachlich.

4.2.3. Neologismen bzw. okkasionelle Bildungen

Da Neologismen aus o. a. Gründen eher als okkasionelle, durch ihre formale Seite auffallende Bildungen aufgefasst werden, haben wir die meisten Belege schon im Kapitel über Morphologie bzw. Wortbildung analysiert, so dass wir zu den besonders bemerkenswerten nur einen kurzen Kommentar hinzufügen.

(18) 128 „Heißt du vielleicht **Rippenbiest** oder **Hammelswade** oder **Schnürbein**?“ – 184 „Jmenuješ se snad **Žebrovec** nebo **Skopekýta** nebo **Šněronožka**?“ (RUMPEL)

Im Hinblick auf die drei Namen *Rippenbiest*, *Hammelswade* und *Schnürbein* kann man sagen, dass es Neologismen sui generis sind, denn die junge Königin hat sie sich ausgedacht. Alle mit ihnen verbundenen Konnotationen kann man fast ausschließlich auf ihre äußere Form zurückführen, wenn auch sowohl die Einstellung der Königin, als auch das Aussehen des Männleins in der bizarren Form der Namen mitschwingt. Die Übersetzung *Žebrovec*, *Skopekýta* bzw. *Šněronožka* bleiben dem Original in Bezug auf das Sprachspiel nichts schuldig.

(19) 128 „Heißest du Kunz?“ „Nein“. „Heißest du Heinz?“ „Nein“ „Heißt du etwa **Rumpelstilzchen**?“ 185 „Říkají ti Kuba?“ – „Ne.“ – „Nebo ti snad říkají Honza?“ – „Ne.“ „A nejmenuješ se náhodou **Pidivousek**?“ (RUMPEL)

Sowohl die Wortbildungsstruktur des Namens *Rumpelstilzchen* – *Pidivousek*, wie auch seine eventuelle Etymologie haben wir schon oben analysiert: An dieser Stelle möchten wir nur noch anführen, dass dieses Wort ein Neologismus par excellence ist, da es sich um keine okkasionelle Zusammensetzung handelt, sondern um eine völlig neue Bildung (damit soll allerdings nicht behauptet werden, es hätte niemand vor GRIMM verwendet, denn wir haben zu einem eventuellen Vorkommen dieses Lexems keine Angaben).

(20) 216 „sie soll Prinzeß **Willwischen** heißen,...“ – 127 „Bude se jmenovat princezna **Chcevědět**,...“ (HUPFENST)

Der sprechende Name *Willwischen* – *Chcevědět* stellt ebenso einen Neologismus dar; die Wortbildungsform der Zusammenrückung, die eigentlich in der elliptischen Einwort-Form die Prädikation enthält, ist viel expressiver, als es eine bewertende Benennung einer neugierigen Person vermögen würde.

(25) 224 ...bis in das Land des Königs **Allmein**. – 133 ...až do země krále **Věroloma**. (HUPFENST)

Die Bildung *Allmein* in (25) ist ein Neologismus – allerdings wieder ein sprechender Name. Sie fällt nicht nur durch ihre Form auf, sondern auch durch den hyperbolischen Inhalt (s. o.). Das tsch. Pendant *Věrolom* hat eine andere Bedeutung, es charakterisiert allerdings auch seinen Träger durch eine negative Eigenschaft.

(41) 218 ...da gab ihr der König seine **Traubörse**... – 128 Nato jí král dal svou **snovou peněženku**...(HUPFENST)

Die Bedeutung der okkasionellen Bildung *Traumbörse* ist nur aus dem Kontext der Märchen erschließbar: Es geht nämlich um keine erträumte Börse, sondern die Börse, welche der König Halte- wort im Traum verwendet, wenn er schlafend etwas verspricht. Im Tsch. kommt im Sinne des Bestimmungswortes *Traum-* weder eine substantivische UK noch ein Adjektiv *snový*, sondern der Gen. Pl. *snů* vor (z.B. *Traumberuf – povolání /mých/ snů*) oder das Partizip *vysněný*, so dass die Homonymie des Originals nicht zustande kommt.